

Regard oekuménique

Hoffnung

Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung.“ (Epheser 4, 4)

Der Jahresbeginn beinhaltet ja immer viele gute Vorsätze und Wünsche, dass alles besser wird als im Vorjahr. Der Vers aus dem Epheserbrief, der als Motto für die Woche zur Einheit der Christen 2026 ausgewählt wurde, passt in diesen Hintergrund gut hinein, denn er spricht von der Hoffnung.



Volker Beba,  
Pfarrer Protestantisch  
Kierch vu Lëtzebuerg

Aber: Hoffnung haben und verbreiten ist nicht so einfach. Denn die gegenwärtige Situation stimmt uns sicher nicht nur hoffnungsfroh. Die Unsicherheit breitet sich bei den Menschen aus angesichts der vielen Kriege, Katastrophen und des großen Leids an so vielen Orten der Welt. Die politische Ordnung in der Welt scheint zu zerfallen. Das Recht des Stärkeren scheint wieder „salonfähig“ zu werden. Und dazu tragen nicht nur Herr Putin und Herr Trump bei. Es fällt schwer, da von Hoffnung zu reden. Denn die schlechten Nachrichten umringen uns ja geradezu.

Und je mehr wir davon wahrnehmen, umso mehr werden sie uns präsentiert. Denn so sind die Algorithmen der digitalen Welt eingestellt. Sie merken sich, womit wir uns beschäftigen und präsentieren uns dann immer mehr davon. Und je mehr wir schlechtes hören, desto schwieriger ist es zu sehen, was eigentlich Hoffnung und Zuversicht geben könnte. Wir nehmen keine guten Nachrichten mehr wahr. Das, was das Leben hell und bunt machen könnte, verschwindet.

Und statt die anderen um sich herum wahrzunehmen und Gemeinsamkeiten mit ihnen auszuloten und zu leben, verkriecht man sich in seine Ecke und schaut nur auf sich selbst. Und das ist im „großen“ politischen genau so wie im „kleinen“ privaten oder im kirchlichen Bereich.

Der Epheserbrief spricht dagegen von einem Leib und einem Geist, die in einer gemeinsamen Hoffnung verbunden sind. Die Einheit und die Gemeinsamkeiten sind also das, was Hoffnung hervorbringt. Und die gemeinsame Hoffnung verbindet und macht



Die ökumenische Feier anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christen im vergangenen Jahr.

Foto: Archevêché de Luxembourg

Mut, das Leben positiv anzugehen und zu verändern. Für den Epheserbrief ist die Kirche eine solche Einheit, die die Grenzen der Geographie, Nationalität, ethnischen Zugehörigkeit und Tradition überwindet. Das Christentum überwindet kulturelle und nationale Grenzen und vereint die Gläubigen weltweit im Glauben und in der Hoffnung. Diese Gemeinschaft gibt den Gläubigen Kraft, ermutigt sie und stärkt sie in ihrer Verbundenheit mit dem Leib Christi.

Genau in diesem Sinne lädt der Rat Christlicher Kirchen in Luxemburg jedes Jahr zu einem gemeinsamen „Gottesdienst der Einheit“ ein. Er findet in diesem Jahr am Sonntag, 25. Januar um 16:00 Uhr in der Kirche in Hollerich statt. Gastgeber ist dabei in diesem Jahr die serbisch-orthodoxe Kirche. Seien sie dazu herzlich eingeladen, auf dass uns die Einheit in einem Leib und Geist Mut und Hoffnung macht – inmitten einer schwierigen Welt und umringt von schlechten Nachrichten ...

Gebetswoche für die Einheit der Christen

Vom 18. bis 25. Januar 2026 begehen Christinnen und Christen weltweit die Gebetswoche für die Einheit der Christen. Acht Tage lang sind Katholiken, Orthodoxe und Protestanten eingeladen, gemeinsam zu beten, einander zuzuhören und ein Zeichen der Hoffnung auf die sichtbare Einheit der Kirchen zu setzen. In der Erzdiözese Luxemburg findet der zentrale ökumenische Gottesdienst am Sonntag, 25. Januar, um 16 Uhr in der Kirche von Hollerich statt. Die Feier wird von der serbisch-orthodoxen Gemeinde Luxemburgs organisiert und steht unter der Leitung von Erzbischof Kardinal Jean-Claude Hollerich.

Die inhaltliche Gestaltung der diesjährigen Gebetswoche wurde von Gläubigen der Armenisch-Apostolischen Kirche gemeinsam mit Vertretern der Katholischen Kirche und der Armenisch-Evangelischen Kirche erarbeitet. Ihre Text

te und Gebete bilden die Grundlage für ökumenische Feiern auf der ganzen Welt. Der Gottesdienst steht unter dem Titel „Licht vom Licht zum Licht“, inspiriert vom Glaubensbekenntnis von Nicäa-Konstantinopel. Christus wird darin als „Licht vom Licht“ bekannt – als der, der in die Welt gesandt ist, um Gottes Licht in einer unruhigen Zeit sichtbar zu machen und die Menschen in eine Gemeinschaft der Liebe mit Gott und untereinander zu führen.

Die Liturgie ist eine Adaption des sogenannten Sonnenaufgangsgebets, eines traditionellen armenischen Morgengebets, das auf den heiligen Nerses zurückgeht. Dieses Gebet wurde ursprünglich mit einem ausdrücklich ökumenischen Anliegen formuliert: nicht durch Abgrenzung oder Zwang, sondern durch ein überzeugendes christliches Zeugnis Menschen für Christus zu gewinnen. MaR/C.

Große Teile des israelitischen Nordreichs waren im Jahr 732 v. Chr. dem assyrischen Reich angegliedert und die Bevölkerung Galiläas (die Stämme Sebulon und Naftali) verschleppt worden. Der Prophet Jesaja kennzeichnet diese Periode als „Dunkelheit“. Aber in das Dunkel hinein leuchtet ein Licht (vgl. 1. Lesung der Weihnachtsmesse in der Nacht). Das Matthäusevangelium sieht diese Verheißung erfüllt, da Jesus in das Gebiet von Galiläa kommt, das Reich Gottes ausruft und zur Nachfolge auffordert.

1. Lesung (Jes 8,23b-9,3)

In Galiläa, dem Gebiet der Heiden, sah das Volk ein helles Licht

Lesung aus dem Buch Jesaja.  
Wie der Herr in früherer Zeit das Land Sébulon und das Land Naftali verachtet hat, so hat er später den Weg am Meer zu Ehren gebracht, das Land jenseits des Jordan, das Gebiet der Nationen. Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todeschattens wohnten, strahlte ein Licht auf. Du mehrtest die Nation, schenkest ihr große Freude. Man freute sich vor deinem Angesicht, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird. Denn sein drückendes Joch und den Stab auf seiner Schulter, den Stock sei-

„Kommt mir no!“

Die Frohbotschaft – Dritter Sonntag im Jahreskreis

nes Antreibers zerbrachst du wie am Tag von Midian.

In der Gemeinde von Korinth gibt es Spaltungen, Gruppen oder Grüppchen, die sich auf bestimmte Missionare und Lehrer berufen; Paulus kritisiert deutlich diesen Persönlichkeitskult. Damit wird Christus „zerteilt“, die Mitte des Evangeliums zerstört. Nicht vom persönlichen Charisma eines Predigers, seinem Charme und Talent lebt die Gemeinde, sondern von der Kraft des Kreuzes Christi.

2. Lesung (1 Kor 1,10-13.17)

Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen

Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth.  
Ich ermahne euch, Schwestern und Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus: Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen unter euch; seid vielmehr eines Sinnes und einer Meinung! Es wurde mir nämlich, meine Brüder und

Schwestern, von den Leuten der Chloë berichtet, dass es Streitigkeiten unter euch gibt. Ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus – ich zu Apóllös – ich zu Kephas – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden? Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden, aber nicht mit gewandten und klugen Worten, damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht wird.

Evangelium vom 3. Sonndeg am Joreskrees (Joer A / Mt 4,12-23)

Wéi de Jesus héieren huet, datt de Johannes an de Prisong gehäit gi war, huet hien sech a Galiläa zrëckgezunn. Hien ass do awer net zu Nazareth bliwwen, ma huet sech zu Kapharnaum um Séi niddergelooss, am Gebitt vu Sebulon an Naptali, fir datt sech dat erfëlle géif, wat de Prophét Isaias gesot hat: Land Sebulon a Land Na-

phtali, wou d'Strooss laanscht d'Mier féiert, déi-säit vum Jordan, dat heedescht Galiläa: Dat Vollek, dat an der Däischtert leeft, huet en hellt Licht gesinn, a fir déi, déi am Schieträich vum Doud liewen, fir déi ass e Licht opgaang. Vun deem Ament un huet de Jesus ugefaang ze priedegen: „Denkt ëm, well d'Himmelräich ass um Kommen!“ Wéi hien du laanscht de Séi vu Galiläa gaang ass, huet hien zwéi Bridder gesinn, de Simon, dee Péitrus genannt gouf, an den Andreas, säi Brudder. Si hu grad hiert Netz am Séi ausgehäit, si waren nämlech Fëscher. Hie sot zu hinnen: „Kommt mir no! Ech maachen aus iech Mënschefëscher.“ Dunn hunn si direkt hir Netzer leie gelooss a sinn him nogaang. Wéi hie vun do weidergoung, huet hien zwéin aner Bridder gesinn, de Jakobus, dem Zebedäus säi Jong, an de Johannes, säi Brudder. Mat hirem Papp, dem Zebedäus, waren si am Naachen amgaang, hir Netzer an d'Rei ze maachen. De Jesus huet si geruff, an direkt hunn si den Naachen an hire Papp zrëckgelooss a sinn dem Jesus nogaang. An hien ass duerch ganz Galiläa gaang, huet an de Synagogen d'Leit geléiert, d'Evangelium vum Räich verkënnegt an all Krankheet an all Gebriechen am Vollek geheelt.